



Predigt am 9. April 2017

Palmarum

Predigttext: Markus 14,1-9

Das Beste für Jesus

Liebe Gemeinde,

wer im Leben älter wird, kann es nicht verhindern, dass er die Dinge und Menschen von früher mit denen von heute vergleicht. Da auch ich vor diesem älter werden nicht gefeit bin, lebe ich auch im Vergleich. Ich sehe mich einst in der Oberstufe sitzen und diskutieren. Da gab es harte Auseinandersetzungen mit den Lehrern und Mitschülern um den eigenen Standpunkt und die eigene Meinung. Dann sehe ich mich im Studium in den Seminaren und auch da bietet sich mir dasselbe Bild. Eintreten für die eigene Meinung und den eigenen Glauben, Diskussion und Argumentation. Manche Debatte wurde hitzig, sogar laut geführt. Und dann auch später in den Konventen, also den Zusammenkünften von Pfarrerinnen und Pfarrern, und auf Fortbildungen, ebenfalls heftige Auseinandersetzungen um die Wahrheit. Das scheint heute anders zu sein. In den Schulen kaum noch Diskussionen, eher gelangweilte Gesichter. An den Hochschulen und Universitäten eher ein ‚sowohl als auch‘ als ein ‚entweder oder‘. Ich lasse dich mit deiner Meinung stehen und du mich mit meiner. In den Konventen und Fortbildungen kaum noch jemand, der sich aufregt, auch wenn er anderer Meinung ist. Man fällt nur blöd auf, wenn man sich vehement einsetzt oder klare Kante zeigt.

Ich habe immer den Eindruck, früher war das so, da hast du einem anderen einen Ball zugeworfen und entweder hat er ihn einem anderen weiter zugespielt oder ihn dir zurück geworfen. Wir können das ja mal machen, ich habe da zufällig einen Ball dabei.

Mit Ball spielen

Heute ist das anders.

Heute wirfst du einem anderen einen Ball zu und der Ball ist weg. Nicht auffallen, nicht stören, höchstens den Ball flach halten und mit seiner Meinung hinter dem Berg halten. Besser noch: Brisante Dinge zieht mein lieber aus dem Verkehr.

Nach diesem Motto lebten und handelten auch einige der Zeitgenossen Jesu. Der Name dieses Sonntags heißt Palmarum. An diesem Tag sollen sich die Christen daran erinnern, dass Jesus in Jerusalem eingezogen ist. Als er zusammen mit seinen Freunden und einer ganzen Schar von anderen Menschen die Hauptstadt betrat, hatte sich eine spontane Sympathiekundgebung ereignet und Menschen jubelten ihm zu. Sie legten Palmzweige auf den Boden, die gleichsam einem roten Teppich, dem Mann aus Nazareth den Weg in die Stadt ebneten. Beobachter dieser Szene waren die führenden religiösen Männer in Jerusalem, die keinerlei Interesse daran hatten, dass dieser dahergelaufene Zimmermannssohn ihnen den Rang ablief.

So berichtet Markus im 14. Kapitel:

Es waren nur noch zwei Tage bis zum Passahfest und zum Fest der ungesäuerten Brote. Die Hohenpriester und Schriftgelehrten suchten nach einer günstigen Gelegenheit, bei der sie Jesus heimlich festnehmen und umbringen lassen konnten. Sie waren sich aber einig: »Es darf auf keinen Fall während der Festtage geschehen, damit es nicht zu Unruhen im Volk kommt!«

Während diese Männer sich einig sind Jesus aus dem Verkehr zu ziehen, man könnte auch in unserem Fall bei dem Beispiel sagen, den Ball aus dem Spiel zu nehmen, berichtet uns der Evangelist Markus viel ausführlicher von einer Episode, die sich kurz darauf in dem kleinen Betanien, dem Ort, der in der Nähe von Jerusalem liegt, ereignet. Er beginnt sie mit folgenden Worten:

Jesus war in Betanien Gast bei Simon, der früher einmal aussätzig gewesen war.

Simon ist ein angesehener Mann, der Jesus zum Essen einlädt. Es wird vermutet, dass er auch der religiösen Oberschicht zuzuordnen ist. Unklar bleibt, ob Jesus ihn geheilt hat. Klar ist, die Mahlzeit war in vollem Gange als sich folgendes ereignete.

Während der Mahlzeit kam eine Frau herein. In ihren Händen hielt sie ein Fläschchen mit reinem, kostbarem Nardenöl. Sie zerbrach das Gefäß und salbte mit dem Öl den Kopf Jesu. Darüber regten sich einige Gäste auf: »Das ist ja die reinste Verschwendung! Dieses Öl ist mindestens 300 Silberstücke wert. Das Geld hätte man lieber den Armen geben sollen!« So machten sie der Frau Vorwürfe.

Und wieder sind es Männer, die versuchen, jemandem aus dem Verkehr zu ziehen, in diesem Fall diese Frau. Sie wollen den Ball aus dem Spiel nehmen. Sie wollen den Ball flach halten, kein Aufsehen soll erregt werden.

Doch es war zu spät. Sie konnten die Sache weder rückgängig machen, noch verhindern, dass sie sich ausbreitete. Im Gegenteil, der Geruch des kostbaren Öls verbreitete sich im ganzen Haus. Selbst wenn das letzte Wort der Männer gesprochen, selbst wenn der letzte Vorwurf ihr vor die Füße geworfen war, würde der Duft alles überlagern. Tagelang würde man noch riechen können, was dort geschehen war.

Diese Frau hatte ihren ganzen Mut zusammen genommen und war in die Männerwelt eingebrochen. Ein Bruch mit der damaligen Tradition. Sie hatte ihr gesamtes Gespartes zusammen genommen und dieses teure Öl gekauft. Und sie hatte Jesus ganz bewusst dieses Öl über den Kopf gegossen. Sie stand in der Tradition der Väter und Mütter und in deren Glauben. Sie wusste was sie tat. Sie krönte Jesus zu ihrem König und machte nach außen deutlich, wer ihr Herr ist. Sie zeigte aller Welt, das ist der von Gott bestimmte König meines Lebens, der Heiland meines Volkes, der versprochene Retter. Das war ganz deutlich ein Bekenntnis zu Jesus. Hier zeigte ein Mensch klare Kante. Sie brachte den Ball wieder ins Spiel, denn die anderen aus demselben nehmen wollten.

Diese Frau wird für alle Zeiten zu einer Anfrage an dich und an mich, wen bekenntst du in deinem Leben? Für wen stehst du ein, wem gibst du das Kostbarste, was du hast?

Ich möchte dich heute fragen, was ist dir Jesus wert in deinem Leben?

Die Männer damals wussten sehr genau, was diese Frau getan hatte. Blitzschnell hatten sie überschlagen, was das bedeutete. 300 Silberstücke, das war ein Jahresgehalt eines normalen Arbeiters. Wenn ich sehe, wie Menschen sich schwertun den biblischen Zehnten zu geben, also 10 % von dem was ein Mensch einnimmt, dann frage ich mich, was mag dem normalen Menschen der Volkskirche durch den Sinn gehen, wenn er diese Geschichte liest oder hört?

Wer so etwas macht, der kann doch nicht ganz bei Sinnen sein oder?

Stimmt, Verliebte sind das nicht.

Mir fiel eine Geschichte ein, die viele Jahre zurück liegt. Ich war auf der Suche nach einem Ring für meine damalige Freundin, meiner heutigen Frau. Verlobung sollte gefeiert werden und ich wollte ihr einen entsprechenden Ring schenken, eben als Verlobungsgeschenk. In dem Schmuckgeschäft lies ich mir diverse Ringe zeigen. Die Verkäuferin hatte mich gemustert und erkannt, oder besser gesagt eingeschätzt, welche Preisklasse für mich in Frage kam. So zeigte sie mir einige wunderschöne Ringe, die aber meine Zustimmung nicht fanden. Auf meine Frage hin, was mir denn vorschwebte, zeigte sie mir einen Ring, der mein Budget satt sprengte. Doch der sollte es sein. Da ich noch einige Wochen Zeit hatte, sagte ich ihr, sie möchte den Ring bitte zurücklegen, ich würde eine Anzahlung machen und ihn in drei Wochen abholen. Nach drei Wochen habe ich den Ring gekauft. Es ist schon merkwürdig, wie sich die Reaktionen der Menschen über die Jahrhunderte hinweg gleichen. Einer der Gäste sagte auf der Verlobungsfeier, das wäre doch des Guten wohl ein wenig zu viel gewesen. Ich habe nur gedacht, zu viel für meinen Schatz, das kann nicht sein, wo dein Schatz ist, da ist dein Herz und nicht die Frage nach dem Geld.

Die Frau damals, wusste, wo ihr Herz war. Sie wusste um den Schatz ihres Lebens.

Liebe Gemeinde,

In diesem Gottesdienst werden wir eine kleine Familie taufen. Sie sind zu uns gekommen aus dem Iran. In den Gesprächen, die wir geführt haben, wurde eines immer wieder deutlich. Wenn diese Familie in ihrem Land bekennt, dass sie Christen sind, wenn es auffällt, weil sie Papiere bei sich tragen, die sie als Christen ausweisen, dann sind sie in Lebensgefahr. Männer werden ohne Gerichtsverfahren hingerichtet, Frauen werden lebenslang in ein Gefängnis weg gesperrt. Und dann steht die berechtigte Frage des Familienvaters im Raum: Who will educate my son? Wer wird dann meinen Sohn erziehen?

Liebe Gemeinde,

was ist dir Jesus wert? Was bist du bereit zu opfern und wie weit geht dein Bekenntnis zu Jesus?

Noch einmal kurz zu dem Gespräch, dass wir miteinander geführt haben. Herr Foroutani sagte: If they ask me in my country: are you a Christian? Then I have to say: yes. Because, if I come to heavens gate, Jesus will say yes to me and I will go through the door. If I say in my country, when they asked me: Are you a Christian? No, then when I come to heavens gate Jesus will say to me no. Then I didn't go through the door.

Wenn ich in meinem Land gefragt werde, ob ich ein Christ bin, dann habe ich ja zu sagen. Denn wenn ich an die Himmelstür komme, dann wird Jesus auch zu mir Ja sagen und ich werde durch die Tür hindurch-

gehen. Wenn ich in meinem Land auf die Frage, ob ich ein Christ bin nein sage, dann werde ich an die Himmelstür kommen und Jesus wir zu mir auch Nein sagen. Dann werde ich nicht durch die Tür kommen.

Liebe Gemeinde,

Manchmal kann es so einfach sein im Leben, dann gilt es nicht mehr Ausreden zu erfinden, dann gilt es nur noch auf die Frage bist du ein Christ mit Ja oder Nein zu antworten.

Das ist genau der Ball, der nun ins Spiel kommt. Und nun bist du gefordert. Meine Aufgabe ist es, dir diesen Ball zu zuspielen, die deine ist es, mir ihn zurück zu spielen oder nicht.

Ach so, die Geschichte von damals nahm für die Frau ein überaus positives Ende, denn Jesus selbst stellte sich voll und ganz hinter sie. Der Evangelisten Markus berichtet:

Aber Jesus sagte: »Lasst sie in Ruhe! Warum kränkt ihr sie? Sie hat etwas Gutes für mich getan. Arme, die eure Hilfe nötig haben, wird es immer geben. Ihnen könnt ihr jederzeit helfen. Ich dagegen bin nicht mehr lange bei euch. Diese Frau hat getan, was sie konnte. Mit diesem Salböl hat sie meinen Körper für mein Begräbnis vorbereitet. Und ich sage euch: Überall in der Welt, wo Gottes rettende Botschaft verkündet wird, da wird man auch von dieser Frau sprechen und von dem, was sie getan hat!«

Liebe Gemeinde,

jetzt mag vielleicht der ein oder die andere sagen, wenn ich das heute mache, mich so hinter Jesus zu stellen, dann gibt es eben keinen Jesus mehr, der mich schützt. Das stimmt. Dafür gibt es die Gemeinde. Das ist unsere Aufgabe. Menschen, die für ihren Glauben einstehen, zu schützen vor den hässlichen Bemerkungen anderer Menschen. Dann haben wir zu sagen: Lass ihn in Ruhe, er ist ein Christ und mein Bruder, lass sie in Ruhe, sie ist eine Christin und meine Schwester. Wir brauchen diesen Mut in unserer Gemeinde und die Bereitschaft zum Bekenntnis zu Gott, zu Jesus und zu den Menschen, die mit uns auf dem Weg des Glaubens sind.

If we say we are Christians then there is no Jesus who take care for us. But this is our duty: We have to take him for another. We have to say leave him in silence he is my brother leave her in silence she is my sister. We need the courage and the confession to our God to Jesus and to the people who are with us on the path of faith.

Amen